

# nelson

und seine Freunde haben genug zu essen

Burundi  
Hilfe gegen  
Unterernährung in  
abgelegenen Dörfern

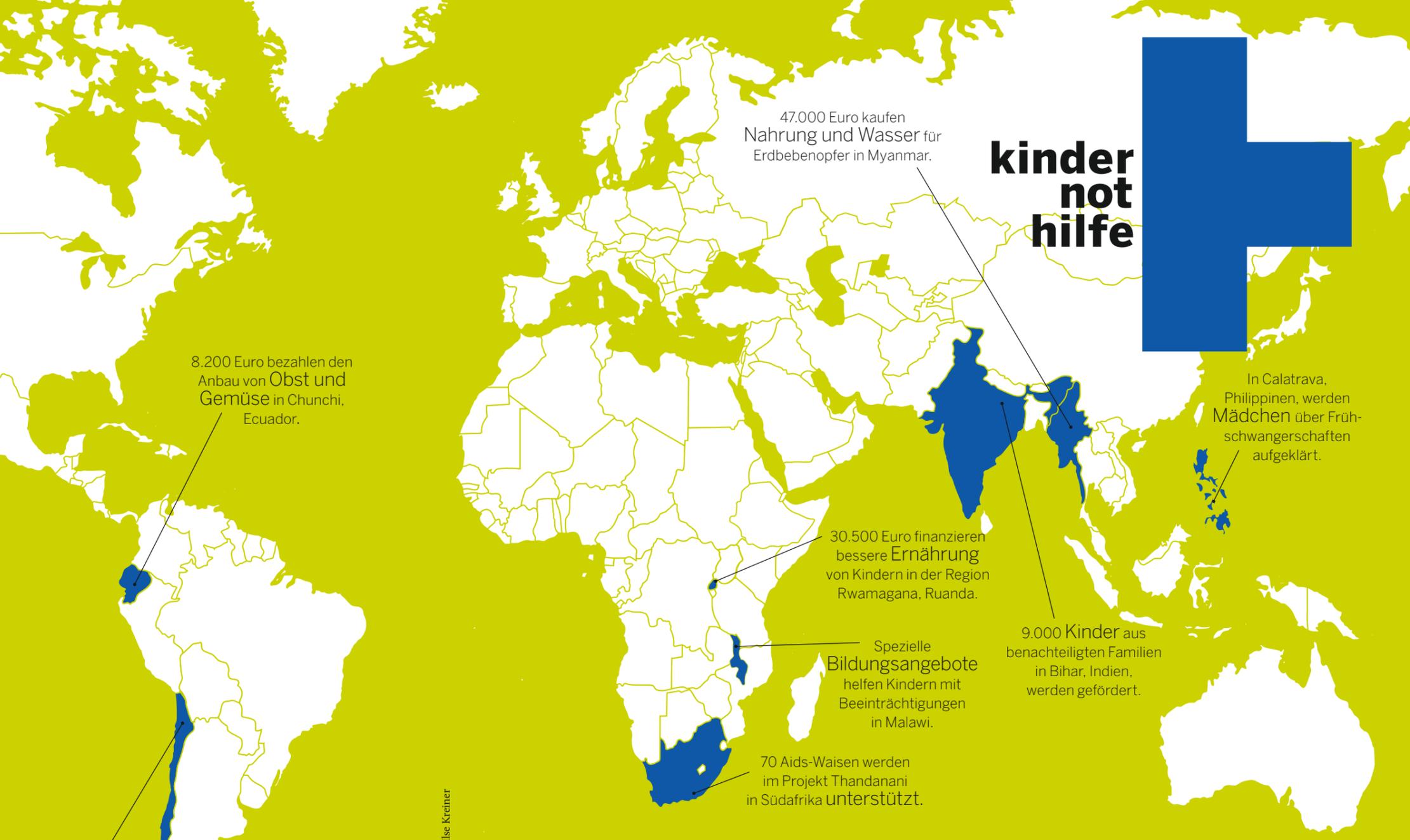
# Weltweite Hilfe

**NELSON UND SEINE FREUNDE** haben endlich genug zu essen – wie auch alle anderen Kinder aus dem Dorf. Das war nicht immer so. Denn das kleine Burundi im Osten Afrikas gilt als das ärmste Land der Welt, mehr als die Hälfte der Kinder ist chronisch unterernährt. Doch seit die Frauen der Gemeinde Musigati im Nordwesten Burundis in Selbsthilfegruppen organisiert sind, hat sich das Leben der Familien deutlich gewandelt. Sie alle konnten durch gemeinsames Sparen und Mikrokredite kleine Geschäftsideen verwirklichen und sich neue Einkommensmöglichkeiten schaffen. Und sie haben gemeinsam Küchengärten angelegt und können nun dank des angepflanzten Gemüses die Ernährung ihrer Kinder aufbessern.

Seit vielen Jahren arbeiten wir in Ostafrika nach dem Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe. Die Ärmsten der Armen werden dabei angeleitet, sich aus eigener Kraft aus der größten Not herauszuhelfen. Die Frauen der Selbsthilfegruppen genießen dabei in ihren Dörfern großes Ansehen – auf sie wird gehört. In Burundi stehen ihnen ehrenamtliche Gesundheitsberaterinnen, die sogenannten „Mamans Lumières“, zur Seite, insgesamt 50 davon finanziert die Kindernothilfe. Ihre Hauptaufgabe ist es, regelmäßig alle Kinder im Dorf zu besuchen, sie zu wiegen und zu messen. Und die Mütter zu beraten, wenn offensichtlich ist, dass ihre Kinder unterernährt sind. Das Leben der Menschen in den Projektdörfern hat sich aufgrund der Teilnahme an dem Programm spürbar verbessert. Aus eigener Kraft und vor allem dank Ihrer Hilfe als Patinnen und Paten sowie Spenderinnen und Spender!



**Gottfried Mernyi**, Geschäftsleitung



**kinder  
not  
hilfe**



47.000 Euro kaufen Nahrung und Wasser für Erdbebenopfer in Myanmar.

8.200 Euro bezahlen den Anbau von Obst und Gemüse in Chunchi, Ecuador.

30.500 Euro finanzieren bessere Ernährung von Kindern in der Region Rwamagana, Ruanda.

Spezielle Bildungsangebote helfen Kindern mit Beeinträchtigungen in Malawi.

9.000 Kinder aus benachteiligten Familien in Bihar, Indien, werden gefördert.

In Calatrava, Philippinen, werden Mädchen über Frühschwangerschaften aufgeklärt.

70 Aids-Waisen werden im Projekt Thandanani in Südafrika unterstützt.

Regionaltreffen von Molacnats (Bewegung arbeitender Kinder) gibt Kinderarbeiter\*innen in Chile eine Stimme.

Coverfoto: Christian Nusch; Fotos: Martin Gröbner, Jakob Studnar, Julia Drazdil-Eder, Ilse Kreiner



- 13** | Kindernothilfe intern, Impressum
- 16** | Spaß & Spiel
- 18** | Neuigkeiten
- 19** | Kinderporträt

## 8 | Sri Lanka: Zentrum für hörgeschädigte Kinder



**10** | Brasilien: Bildung für mehr Klimaschutz



**14** | Peru: Eine Ehrenamtliche erzählt

Mit diesem MUAC-Maßband (mid-upper arm circumference) kann Gesundheitsberaterin Joselyne sofort feststellen, ob ein Kind mangelernährt ist.



„Ich sehe, dass sich meine Arbeit lohnt“

Fotos: Christian Nusch

Mehr als die Hälfte der Kinder in Burundi ist unterernährt. Weil der Staat keine Ressourcen hat, sich darum zu kümmern, übernehmen Ehrenamtliche die Verantwortung dafür, dass die Jüngsten ausreichend versorgt werden. Die Kindernothilfe unterstützt sie dabei.

Ostafrika



**DER KLEINE DAVID IST SICHTLICH IRRITIERT, ALS JOSELYNE** Irankunda ihm das Maßband um den Oberarm legt. Während der Zweijährige lautstark protestiert, lächelt Joselyne fröhlich. „Vor vier Monaten war das Band noch im tiefroten Bereich. Jetzt ist es grün!“ Dass David nicht mehr gefährlich unterernährt ist, sondern nun ein gesundes Gewicht hat, ist ihr Verdienst. Ein Erfolg, den sie als Maman Lumière, als „Mutter des Lichts“, errungen hat.

Das kleine Burundi mit seinen 14 Millionen Einwohnern gilt als das ärmste Land der Welt. Mehr als die Hälfte der Kinder sind chronisch unterernährt. Sich um sie zu kümmern, wäre eigentlich die Aufgabe der Gesundheitszentren, doch davon gibt es viel zu wenige. Damit trotzdem jemand ein Auge darauf hat, dass die Kinder in den Dörfern ausreichend ernährt und gesund sind, wurde 2013 mit Unterstützung von UNICEF, dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, die Position der Maman Lumière geschaffen.

Joselyne ist eine von ihnen, 32 Jahre alt und selbst Mutter von drei Kindern. Wie alle ihre Nachbar\*innen im Dorf Ndava in der Provinz Cibitoke lebt sie von dem, was ihr Feld abwirft. Eigentlich ist sie also bereits voll ausgelastet. Trotzdem hat sie sich dafür entschieden, ehrenamtlich für das Wohl der Kinder ihrer Nachbarschaft zu sorgen. „Ja, es kostet viel Zeit und Energie, aber es ist richtig und wichtig zu helfen.“ Ihre Hauptaufgabe ist



Burundi ist eines der ärmsten Länder der Welt, mehr als 50 Prozent der Kinder sind unterernährt.



es, regelmäßig alle Kinder im Dorf zu besuchen. „Ich wiege und messe sie, und wenn ich sehe, dass Unterernährung droht, berate ich ihre Mütter, wie sie sie besser ernähren können.“ Joselyne gibt Kochkurse, erklärt, warum es wichtig ist, die Kleinen ausgewogen zu ernähren, und welches Gemüse wichtige Vitamine und Mineralien enthält. „Eigentlich wächst hier in der Gegend ja alles, was man braucht: Bananen, Spinat, Bohnen, Reis – aber die Menschen wissen zu wenig darüber.“

#### KINDERNOTHILFE UNTERSTÜTZT 50 „MÜTTER DES LICHTS“

Wie sie all das in ihren Küchengärten anbauen und trotz Extremwetter, das durch die Klimaerhitzung verursacht wird, genug ernten können, lernen die Familien in Selbsthilfegruppen. Die haben sie mit Unterstützung der Kindernothilfe ins Leben gerufen. Jeder Selbsthilfegruppe ist eine der ehrenamtlichen Mamans Lumières zugeordnet, sodass die Familien auch gesundheitlich beraten werden. Joselyne betreut drei dieser Gruppen, kommt zu den wöchentlichen Treffen dazu und kümmert sich außerdem um diejenigen, die sich keiner Gruppe angeschlossen haben. Neben der Ernährungsberatung gehört auch die Aufklärung über Hygiene zu ihren Aufgaben – durch verschmutztes Wasser hervorgerufene Durchfallerkrankungen sind eine der Hauptursachen für die noch immer hohe Kindersterblichkeit im Afrika südlich der Sahara.

Die Verantwortung für die „Mütter des Lichts“ liegt zwar beim Staat. Doch um die Ausbildung der Frauen und ihre laufenden Ausgaben für Transport oder zusätzliche Nahrungsmittel zu bezahlen, braucht es die Unterstützung von Nichtregierungsorganisationen. Der Kindernothilfepartner Help Channel Burundi hat das für Joselyne und 49 weitere Frauen übernommen. Besonders wichtig waren dabei die MUAC-Bänder und ihre Anwendung. MUAC steht für *mid-upper arm circumference*. Misst man bei einem Kleinkind den mittleren Oberarmumfang, erkennt man sofort, ob das Kind unter akuter Mangelernährung leidet und behandelt werden muss. Dann nämlich ist das Maßband klar sichtbar im tiefroten Bereich.

#### AUFBAUNAHHRUNG UND KALORIENREICHE KOST

Der kleine David, der heute zur Nachuntersuchung gekommen ist, war derart krank, dass Joselyne ihn umgehend ins nächste Krankenhaus einweisen ließ. Er war nicht nur stark unterernährt, sondern hatte außerdem Malaria. Davids Mutter Ashula Uwimana ist noch immer beeindruckt von der Kompetenz, die ihre Maman Lumière an diesem Tag bewies. „Sie ist wirklich toll ausgebildet! Sie erkannte auf einen Blick, dass dringend etwas getan werden muss, und hat umgehend gehandelt.“ Die 36-jährige hat sechs Kinder. Wenn sie an früher zurückdenkt, daran, wie es war, als ihre Älteste klein war und krank wurde und es einfach niemanden gab, den sie um Rat fragen konnte, wird sie wehmütig. „Ich wünschte, es hätte damals jemanden



Auch für die Kinder im Dorf ist die Maman Lumière eine wichtige Ansprechperson.

wie Joselyne im Dorf gegeben, das hätte meinen älteren Kindern viel Leid erspart.“ Als David aus dem Krankenhaus entlassen wurde, organisierte Joselyne kalorienreiche Aufbaunahrung, Spinat und Bananen. Und weil seine Mutter Ashula die Ratschläge zur Ernährung befolgt, ist David heute ein gesundes Kleinkind.

#### VIELE FAMILIEN SIND SCHWER ZU ERREICHEN

Nicht alle Eltern schaffen es, die Empfehlungen der „Mütter des Lichts“ umzusetzen. „Viele stehen frühmorgens auf, arbeiten dann den ganzen Tag als Tagelöhner und haben keine Zeit, sich um ihre Töchter und Söhne zu kümmern. Wenn sie dann abends nach Hause kommen, haben die Kleinen oft den ganzen Tag nichts gegessen. Spätestens nach zwei Wochen sind sie krank.“ Wenn Joselyne mitbekommt, dass wieder einmal Kinder sich selbst überlassen sind, füttert sie sie mit durch. „Aber das wiederholt sich immer und immer wieder. Es ist schwierig, Familien zu erreichen, die ums tägliche Überleben kämpfen. Wir müssen da eine Lösung finden. Vielleicht können wir über die Selbsthilfegruppen reihum die Versorgung organisieren“, meint sie.

Wenn es jemanden im Dorf gibt, der das auf die Beine stellen kann, dann Joselyne. Sie ist dank ihres Wissens und ihrer zupackenden Art in Ndava eine geachtete Persönlichkeit, der alle viel Respekt entgegenbringen. Auf dem Weg zum Wasserholen wird sie ständig angehalten und schnell um einen Rat gebeten. Immer ansprechbar und verantwortlich zu sein, ist anstrengend. „Aber ich könnte nicht glücklich sein, wenn es Menschen in meiner Gemeinschaft schlecht geht. Ich sehe, dass sich meine Arbeit lohnt“, meint die Maman Lumière.

Sie zeigt auf zwei Kinder, die ihr zuwinken. „Die beiden waren vor einigen Monaten so schwach, dass ich dachte, wir würden sie verlieren. Aber die Eltern befolgten meinen Rat, und die beiden wurden wieder gesund. Das hat mich sehr glücklich gemacht; und da wusste ich wieder einmal, dass ich das Richtige tue.“

Reportage von Katharina Nickoleit



Ashula Uwimana ist dankbar, mit Joselyne jetzt eine Gesundheitsberaterin für ihre Kinder zu haben.

Maman Lumière erklärt Eltern, wie wichtig ausgewogene Ernährung für ihre Kinder ist.



Fotos: Christian Nusch





Mithilfe der Lautsprache können die Kinder den Alltag bewältigen und sind nicht mehr isoliert.

# „Niemand ist vollkommen taub“

In einem kleinen Lernzentrum in Sri Lanka werden Kleinkinder mit Hörbeeinträchtigung in Lautsprache unterrichtet. Damit sie mit sechs Jahren in öffentliche Schulen integriert werden können. Die Nachfrage ist riesig, fünf weitere Zentren sollen durch Spendengelder finanziert werden.

„**AE-P-E-L**“ ARTIKULIERT DIE LEHRERIN LAUT und deutlich mit übertriebener Mimik und zeigt auf das Bild eines Apfels. Ihre kleine Schülerin ahmt die Mundbewegungen nach, versucht, das singhalesische Wort in Lautsprache nachzusprechen. Noch kann sie es nicht richtig akzentuieren. „Aber das wird bald“, weiß Schwester Greta.

Die mittlerweile 82-jährige Nonne hat ihr Leben der Bildung und Ausbildung gehörgeschädigter Kinder gewidmet. Seit 1982 leitet sie das einzige Zentrum für Frühförderung für Mädchen und Buben mit Hörbeeinträchtigung in Sri Lanka. „Kinder mit Höreinschränkungen sind bei uns im Land leider fast überall völlig isoliert“, seufzt Schwester Greta.

Ursprünglich als Lehrerin an einer staatlichen Schule tätig, bemerkte Greta mit Schrecken, dass in den umliegenden Dörfern Kinder mit Hörbeeinträchtigung in ihren Häusern eingesperrt wurden und nicht zum Unterricht durften – „als wären sie aussätzig“, ärgert sie sich. Im Zuge eines Stipendiums in Japan wurde sie mit neuen Unterrichtsmethoden für Hörbehinderungen vertraut gemacht, die sie nach ihrer Rückkehr in ihrem neu



Südasien



Spielerisch werden schon die Kleinsten auf den Schulbesuch vorbereitet. Projektgründerin Greta und Projektleiter Robert Crusz führen Kindernothilfe-Mitarbeiterinnen Julia Drazdil-Eder und Gila Egger durch das Zentrum (ganz oben).

eröffneten Zentrum umsetzte. Das Konzept ist schnell erklärt: Das Centre for Education of Hearing Impaired Children (CEHIC) ist eine Schule für die Ausbildung von hörgeschädigten Kindern mit auditiv-verbale Methoden zur Vermittlung einer Lautsprache vom jüngsten Alter bis zum Alter von etwa fünf Jahren. Die Kinder erhalten außerdem Hörgeräte, „denn niemand ist vollkommen taub“.

„Die Kinder müssen nur lernen, mit den Geräten umzugehen“, sagt Schwester Greta. Durch den Erwerb der Lautsprache ist es möglich, die Mädchen und Buben im schulpflichtigen Alter von sechs Jahren in die öffentlichen Schulen zu integrieren, um ihre Ausbildung zusammen mit normal hörenden Kindern fortzusetzen. „Heute können wir auf eine lange Liste erfolgreicher Schul- und Universitätsabsolvent\*innen blicken“, freut sich die Projektgründerin. „800 Kinder haben wir hier schon unterrichtet, Softwaretechniker\*innen, Lehrer\*innen oder Elektrotechniker\*innen – sie alle waren vorher bei uns.“

Warum an ihrer Schule keine Zeichensprache gelehrt wird, ist schnell erklärt: „Beinahe niemand kann hierzulande die Ge-

bärdensprache, auch nicht die Lehrpersonen an Schulen oder Universitäten. Es ergibt also keinen Sinn für Kinder mit Hörbeeinträchtigung, die Gebärdensprache zu erlernen. Sie sind trotzdem völlig isoliert und können sich nicht verständigen“, sagt Schwester Greta seufzend. Die Lautsprache sei daher der einzige Weg, Kinder mit Hörbeeinträchtigung in das alltägliche Leben Sri Lankas zu integrieren.

Derzeit besuchen 40 Kinder das von der Kindernothilfe unterstützte CEHIC-Zentrum in der Nähe der Hauptstadt Colombo. 95 Prozent der Kinder stammen aus der unteren Mittelschicht oder gehören zu den Ärmsten der Armen.

Ihre Eltern begleiten sie auf dem Weg durch die Schule, kommen oftmals von weit her, geben ihren Lebensmittelpunkt auf und ziehen in die Nähe des Zentrums. „Wir hätten Bedarf für sehr viel mehr Plätze in unserem Zentrum“, sagt auch Projektleiter Robert Crusz. Mithilfe von Spenden sollen daher weitere Zentren in zumindest fünf größeren Städten des Landes errichtet werden. „Damit wir bald noch mehr Kinder fördern können“, hofft Crusz.

Fotos: Fotos: Julia Drazdil-Eder, Gila Egger



Der staatliche Windenergiepark wurde direkt neben den Mangroven errichtet. Heute führt der vormals riesige Fluss kaum mehr Wasser.

# Bildung für mehr Klimaschutz

Extreme Hitze, fehlende Nahrungsquellen, plötzliche Regenfälle und Überschwemmungen – unter den Folgen der Klimakrise leiden vor allem Menschen in ärmeren Regionen der Welt. So etwa im Nordosten Brasiliens. Die Kindernothilfe hält hier vor allem mit Bildung dagegen.



Fotos: Jakob Studnar

**NOCH VOR ZEHN JAHREN WÄREN** wir hier mitten im Wasser gestanden. Heute ist vom großen Fluss weit und breit keine Spur mehr. Ein trockener graubrauner Boden zwischen abgestorbenen Mangroven ist alles, was von dem ehemaligen Wasserlauf übrig ist. Es sind die Folgen des Klimawandels, die wir hier sehr deutlich zu sehen bekommen.

Drei Fahrstunden von Fortaleza, einer Großstadt im Nordosten des Landes, entfernt, treffen wir in einem abgelegenen Dorf die Einwohnerinnen und Einwohner des Quilombo do Cumbe. Quilombos sind traditionelle Dorfgemeinschaften, die afrikanische Sklavinnen und Sklaven vor vielen Jahrzehnten gegründet haben und die noch heute von der Landwirtschaft, dem Fischfang und der Handwerkskunst leben. Sie setzen sich dafür ein, die natürlichen Ressourcen und ihre Umwelt zu schützen – doch die Auswirkungen des Klimawandels machen das unmöglich.

„Früher hatten wir immer von Jänner bis Juni eine Regenzeit und von Juli bis Dezember eine Trockenzeit. 2023 hatten wir nur zwei Monate, in denen es geregnet hat!“, erzählt João, der Dorfälteste. „In den letzten drei Jahren war es hier so trocken wie noch nie.“ Unter einem Dach, das die Hitze der prallen Sonne abzuhalten versucht, zeigt er mit dem Finger auf einer Landkarte, wie sich das Gebiet des Quilombo verändert: „Die Dünen der Küste breiten sich immer mehr aus, und unsere grünen Flächen werden schmaler. Der Klimawandel beschleunigt diesen Prozess“, so João. „Darum steht die Zukunft unserer Gemeinde auf dem Spiel.“

Was die ausbleibende Regenzeit bedeutet, möchte uns João zeigen. Zu Fuß geht es zum Flussufer. Dort liegen kleine bunte Holzboote mit der Aufschrift „Quilombo do Cumbe“. Gemeinsam mit weiteren Bewohnerinnen und Bewohnern des Dorfes sowie Renato Pedrosa, dem Präsidenten des Kindernothilfe-Partners Instituto Terre des Hommes Brasil (TdH), steigen wir in eines der Boote. Die Fischer schmeißen die lauten Motoren an und fahren rasant durch den Nebenarm des Flusses zu einer nahegelegenen Insel.

Einige Familien des Dorfes haben sich auf der Insel zu einem gemeinsamen Mittagessen getroffen. Sie graben mit bloßen Händen gekonnt nach Muscheln und Krebsen, die sich im Watt verstecken, und bereiten sie danach direkt auf dem Grill zu. Um sie herum ragen die hellbraunen Äste der abgestorbenen Mangroven aus dem feuchtsandigen Boden. Hier wird deutlich, wie wichtig die Regenzeit für die Mangroven wäre – denn zum Überleben brauchen die Mangroven einen Mix aus Süß- und Salzwasser. „Durch die ausbleibenden Regenperioden fehlt ihnen allerdings das Süßwasser“, seufzt João. Und ergänzt: „Der Salzgehalt des Wassers ist zudem gestiegen, weil das Meer gleichzeitig immer näher zu uns kommt.“ Auch der Fischfang ist deutlich zurückgegangen. Vom Verkauf der Tiere können die Menschen nicht mehr leben, da sie ihren gesamten Fang für sich selbst benötigen. „Früher gab es hier viel mehr Meerestiere, aber nun fehlt ihnen der Lebensraum. Mangroven bieten so vielen

Carla (re. u.) ist Studentin der Umwelttechnik. Gemeinsam mit Jugendlichen ihrer Nachbarschaft kämpft sie für mehr Bewusstsein für die Themen Umweltschutz und Müllvermeidung.



verschiedenen Tierarten Schutz und dienen als Nahrungsquelle“, berichtet auch die vierzehnjährige Ana aus der Gemeinde. Sie ist Aktivistin in ihrem Dorf und setzt sich in den sozialen Medien dafür ein, mehr Aufmerksamkeit für ihre Heimat und die Auswirkungen des Klimawandels zu bekommen. Mit ihrem Social-Media-Auftritt erreicht sie mittlerweile viele Bewohnerinnen und Bewohner aus der Gegend. Doch sie könnte zu den Menschen gehören, die künftig ihre Heimat aufgrund der Klimafolgen verlassen müssen – so wie rund 220 Millionen Menschen weltweit in den vergangenen zehn Jahren. „Ich liebe unseren Strand und das Meer. Aber die Folgen des Klimawandels machen das Leben hier nicht einfach.“

#### UMWELTSCHUTZ IM UNTERRICHT

Dass Jugendliche schon früh von den Folgen des Klimawandels erfahren, ist dem Kindernothilfepartner TdH sehr wichtig. Da der frühere brasilianische Präsident Jair Bolsonaro den Klimawandel abstritt, herrschen Unsicherheit und Falschaussagen im Land. Deswegen legt das Projekt den Fokus der Arbeit auf Bildung und Aufklärung und arbeitet auch mit zwölf Schulen in der Großstadt Fortaleza zusammen. Dort haben die Mitarbeitenden das Fach „Umweltbildung“ eingeführt. „Die Jugendlichen lernen so mehr über ihre Umwelt und wissen, wie sie sich aktiv einbringen und was sie für den Umweltschutz tun können“, erklärt Renato Pedrosa vom Partner TdH.

In der zehnten Klasse einer weiterführenden Schule werden wir bereits erwartet. Zwanzig Schülerinnen und Schüler sitzen in einem großen Stuhlkreis zusammen und präsentieren die im Unterricht erarbeiteten Problem- und Lösungsbäume. Darunter auch die fünfzehnjährige Isis. „Der Stamm zeigt die Probleme. Die Wurzeln stehen für die Ursachen und die Blätter für die Auswirkungen“, erklärt sie mit Blick auf ihr Plakat. Lebensmittelverschwendung zum Beispiel ist ein großes Problem, sind sich die Jugendlichen einig. „Es wird so viel unnötig weggeschmissen“, beklagt Isis. Es liegt an jedem Einzelnen, weiß die Schülerin: „Wenn die Regierenden es nicht besser machen,

können und müssen zumindest wir etwas für unsere Umwelt tun. Schritt für Schritt.“ Auch die falsche Entsorgung von Abfällen, etwa illegales Wegwerfen von Zigarettenkippen, oder generell das fehlende Bewusstsein der Menschen für Umweltschutz kritisieren die engagierten Jugendlichen.

#### ABWASSERSYSTEME FÜR DIE FAVELA

Wie ebendieses Bewusstsein der Bewohnerinnen und Bewohner für Umweltfragen geschärft werden kann, beweisen einige der Schülerinnen und Schüler auf den Straßen ihrer Heimatgemeinde – einer Favela am Stadtrand von Fortaleza. Auch Carla, eine Studentin der Umwelttechnik, wohnt in diesem Armenviertel. Die Achtundzwanzigjährige kämpft gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen gegen die massive Umweltverschmutzung ihrer Nachbarschaft. „Mit natürlichen Materialien wie Erde oder Steinen, aber auch Bananenpflanzen baue ich mit den Kindern und Jugendlichen aus unserer Gemeinde alternative Abwasser- und Filtersysteme, damit sie diese zu Hause bei sich nutzen können“, erklärt sie und zeigt auf verschiedene Jungpflanzen. „Wir haben kein Abwassersystem bei uns. Alles fließt direkt aus den Häusern ungefiltert in unseren Fluss“, berichtet Carla. Die Materialien halten den Dreck, der nicht in den Fluss gehört, nach und nach auf. So wird immer mehr Wasser gefiltert.

Der Kindernothilfe-Partner unterstützt ihre Arbeit. „Es ist sehr wichtig, dass die Menschen durch Aufklärung und die Arbeit von Carla dafür sensibilisiert werden und sich gegenseitig dabei helfen, den Fluss vor Dreck und Müll zu schützen“, sagt Renato Pedrosa. Damit auch die nächsten Generationen noch eine lebenswerte Umgebung vorfinden.

Reportage von Kindernothilfe-Mitarbeiterin Katharina Draub

#### Impressum

**Medieninhaber und Herausgeber:**  
Kindernothilfe Österreich  
Robert Fenz,  
Vorstandsvorsitzender  
Gottfried Mernyi,  
Geschäftsleitung  
ZVR: 946775229  
Dorotheergasse 18,  
1010 Wien  
Telefon: 01/5139330  
info@kindernothilfe.at,  
kindernothilfe.at



**Spendenkonto:**  
Erste Bank, IBAN:  
AT142011131002803031,  
BIC GIBAAATWW  
**Herstellungsort:** Himberg  
**Hersteller:** Druckerei  
Odysseus, 2325 Himberg  
**Verlagsort:** Wien  
**Redaktion:** Julia Drazdil-Eder,  
Gottfried Mernyi  
**Coverfoto:** Christian Nusch  
**Layout:** Andreea Gschwandtner  
**Produktion:** mit freundlicher Unterstützung der  
Red Bull Media House GmbH



**Offenlegung (§ 25 Mediengesetz):**  
Die Zeitschrift berichtet ihren Spenderinnen und Spendern über die weltweite Arbeit der Kindernothilfe Österreich. Die Kindernothilfe versteht sich als eine Organisation der Entwicklungszusammenarbeit, die sich insbesondere für Kinder und deren Rechte einsetzt.

**Hinweise:**  
Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung.

Foto: Martin Gröbner

## Was tut die Kindernothilfe für den Kinderschutz?



**Gila Egger**  
Paten- und Spenderbetreuung  
paten@kindernothilfe.at  
Tel.: 01/5139330

Kinder vor Gewalt zu schützen und ihre Rechte zu wahren, sind die zentralen Anliegen der Kindernothilfe. Nicht nur vor Ort in den Projektländern werden deswegen strenge Vorgaben für Mitarbeitende angewandt, auch in unseren Büros in Österreich, Deutschland, Luxemburg und der Schweiz gelten die Richtlinien unserer eigenen Kinderschutz-Policy. Welche das sind, erklärt die Kinderschutzbeauftragte der Kindernothilfe Österreich, Gila Egger.

#### Was besagt die Kinderschutz-Policy der Kindernothilfe?

Ziel des eigens für die Kindernothilfe ausgearbeiteten Regelwerks ist es, Mädchen und Buben in den Projekten vor Gewalt, Stigmatisierung und Verletzung ihres Persönlichkeitsrechts zu schützen. Um das Risiko von Gewalt gegen Kinder zu verringern, stärkt die Kindernothilfe außerdem das Bewusstsein der eigenen Mitarbeitenden sowie des Personals der Partnerorganisationen für dieses Thema. Die Kinderschutz-Policy gilt für alle Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter, Gremienmitglieder, Menschen, die sich freiwillig für die Kindernothilfe engagieren, Beraterinnen und Berater, Medienschaffende und auch Projektbesucherinnen und -besucher. Betreffende Abschnitte müssen vorab schriftlich zur Kenntnis genommen werden.

#### Wie genau werden diese Vorgaben in den Projektländern umgesetzt?

Alle direkt mit den Kindern in Kontakt tretenden Mitarbeiter\*innen in den Projektländern müssen ein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen und werden sorgfältig ausgewählt und überprüft, bevor sie mit den Kindern arbeiten dürfen. Zu den strengen Verhaltensrichtlinien in unseren Projekten zählt etwa auch die Zwei-Erwachsenen-Regel. Das heißt: Bei persönlichen Begegnungen, Gesprächen, Interviews etc. mit einem Kind muss eine weitere erwachsene Person anwesend oder in Sicht- oder Hörweite sein.

#### Und wie wird in Österreich auf die Umsetzung der Policy geachtet?

Um den Schutz der Kinder zu wahren, achten wir sehr streng darauf, Kinder niemals unbedeckt, krank oder leidend zu zeigen. Für das Fotografieren in unseren Projekten ist eine Genehmigung bei den Eltern oder Obsorgeberechtigten einzuholen. In unseren Texten auf der Homepage oder in unseren Zeitschriften und Broschüren benennen wir die Kinder aus Schutzgründen nicht mit echtem Namen. Und mit personenbezogenen Daten von Kindern muss äußerst sorgsam umgegangen werden – auch hier arbeiten wir nach strengen Richtlinien.

Ilse Kreiner (rechts) begleitet Elisabeth bei der Umsetzung ihrer Geschäftsidee: selbst gemachte Seifen zu verkaufen.



Fotos: Ilse Kreiner, Projektpartner

# „Den Unterschied machen die kleinen Dinge!“

Zum bereits siebten Mal ist die Österreicherin Ilse Kreiner als Freiwillige in Kindernothilfe-Projekten tätig. Ecuador, Peru und Chile hat sie schon bereist – und kehrt immer wieder dorthin zurück. Derzeit arbeitet die pensionierte Betriebswirtin für den Kindernothilfe-Projektpartner Aynimundo in Perus Hauptstadt Lima.



Flor hat sich auf die Herstellung von Empanadas und Pizzas spezialisiert.



**WOVON HÄNGT EIGENTLICH DAS GELINGEN** eines Projekts ab – und wo liegen die Stolpersteine? Diese Fragen beschäftigen die pensionierte Betriebswirtin Ilse Kreiner aus Perchtoldsdorf, seit sie 2010 zum ersten Mal als Ehrenamtliche in einem Kindernothilfe-Projekt in Peru mitarbeitete. Jetzt, 2025, ist Ilse Kreiner zum siebten Mal als Freiwillige in Lateinamerika. Wir erreichen sie bei der Kindernothilfe-Partnerorganisation Aynimundo im Süden von Lima, und ihre Antwort auf die Frage nach Erfolg oder Misserfolg beim Engagement gegen Menschenrechtsverletzungen und Armut klingt ebenso einfach wie komplex: „Den Unterschied machen immer die kleinen Dinge! Wenn zum Beispiel Mütter entdecken, welches Potenzial in ihnen steckt, sind erstaunliche Veränderungen möglich.“

Und dann erzählt sie von Elisabeth, einer 51-jährigen Frau aus einem Armenviertel im Süden von Lima, die ihre Kinder, darunter zwei mit Behinderungen, großgezogen hat. Für sich selbst aber konnte sie all die Jahre keine Pläne entwickeln. 2024 nahm Elisabeth an einem von der pensionierten Betriebswirtin Ilse Kreiner organisierten Workshop teil. Das Thema: so zu wirtschaften, dass auch am Monatsende noch etwas Geld übrig bleibt. Nun, ein knappes Jahr später, berichtet die peruanische Mutter voller Stolz, dass sie es im Lauf eines Jahres geschafft hat, mithilfe der Kindernothilfe eine kleine Produktion von selbst gefertigten Seifen, Reinigungsmitteln und anderen Artikeln des täglichen Bedarfs aufzubauen und dafür einen Markt zu finden.

Elisabeth ist nur eine von vielen Müttern, die im Aynimundo-Zentrum in der peruanischen Hauptstadt Unterstützung bekommen. In Form von therapeutischer Betreuung für ihre Kinder mit Behinderungen. Aber eben auch in Form von Workshops, bei denen es darum geht, Einkommen schaffende Ideen umzusetzen und so die Armut in den Familien zu reduzieren. Eine wichtige Unterstützung dabei leisten seit einigen Jahren auch Studierende der Universidad del Pacífico. „Sie helfen den Frauen, ihre Geschäftspläne umzusetzen“, berichtet Ilse Kreiner. „Etwa bei der Marktforschung, bei der Registrierung der kleinen Geschäftsbetriebe, beim Entwickeln von Logos, beim Verpackungsdesign und – ganz wichtig – beim Gestalten von Internetauftritten sowie dem Aufbau von Bestellmöglichkeiten im Internet.“

Dabei ist es auch in Peru seit der Corona-Pandemie aufgrund von extremen Teuerungen noch schwieriger geworden, Waren zu verkaufen. „Die Frau, die mit ihrem kleinen

Wägelchen unterwegs ist und versucht, Süßigkeiten anzubieten, hat permanent damit zu kämpfen, dass den Menschen das Geld fehlt, um unterwegs auch nur schnell mal ein paar Kekse zu kaufen“, seufzt Kreiner.

Hier gilt es also, mit neuen Ideen anzusetzen. „War es am Anfang so, dass wir versucht haben, die Frauen zu motivieren und sie dabei zu unterstützen, einfache Produkte, die sie bereits kannten, herzustellen und in ihrer Nachbarschaft zu günstigen Preisen anzubieten – selbst gebackene Kuchen, zu Hause produzierte Süßigkeiten, Snacks oder Lunchpakete –, so funktioniert dieses Geschäftsmodell seit der Corona-Pandemie nicht mehr.“ Heute geht es darum, die angebotenen Produkte hochwertiger zu gestalten und Trends aufzugreifen, die es auch in Peru gibt – etwa für gesünderes Essen. Hilfreich sind dabei Kontakte und Verbindungen, die Aynimundo zu lokalen Produzenten aufgebaut hat: „Über diese lokalen Netzwerke erhalten die Frauen biologisch produzierten Käse, Gewürze und andere Zutaten direkt von den Erzeugerinnen und Erzeugern geliefert. Weil es auch in dem lateinamerikanischen Land immer mehr Menschen mit Gluten- oder Laktose-Unverträglichkeit gibt, haben die Frauen außerdem angefangen, Gerichte wie Empanadas oder Pizzas auch in einer gluten- oder laktosefreien Variante anzubieten. „Und hier kommen wieder die Studierenden von der Universidad del Pacífico ins Spiel“, weiß Kreiner. „Sie helfen, Zugang zu einer jungen Mittelschichtskundschaft zu erschließen, der natürliche, gesunde und frische Produkte etwas wert sind.“

Was ist ein weiterer wesentlicher Aspekt ihrer Freiwilligentätigkeit? „Ich mache den Frauen Mut, bei Rückschlägen nicht aufzugeben, sondern Durchhaltevermögen zu entwickeln.“ Über die Antwort auf die Frage, ob sie nach dem Ende ihres derzeitigen Freiwilligeneinsatzes in Lima auch noch ein weiteres Mal in einem der Kindernothilfe-Projekte mitarbeiten möchte, muss die pensionierte Betriebswirtin nicht lange nachdenken. „Aber klar doch!“, sagt Kreiner und lacht. Denn: „Mir ist wichtig, dass die Menschen bei mir zu Hause sehen, dass es möglich ist, mit geringen Mitteln einen wirkungsvollen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Familien in Armut zu leisten – und dass die Stärkung des Selbstwertgefühls der Frauen dabei das entscheidende Werkzeug ist!“

Bericht von Jürgen Schübelin



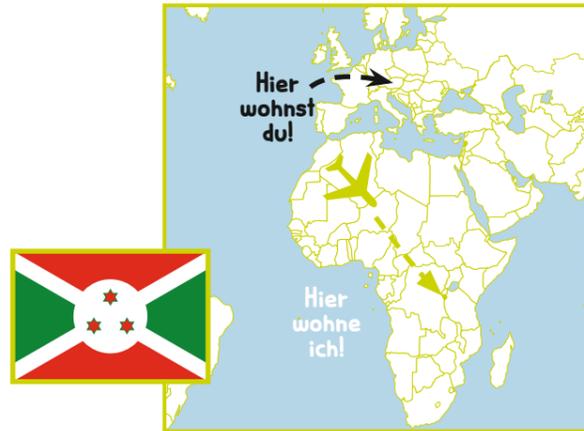
Die Buchhaltung wird gemeinsam gemacht.

# Bwakeye! (Hallo!)

Ich bin Ndayishe aus Burundi!



Entfernung:  
5.900 km



Das ist der Tanganjikasee. Er ist der zweitiefste See der Erde und der zweitgrößte Afrikas. In ihm leben über 300 Fischarten, viele davon gibt es nur hier und nirgendwo sonst auf der Welt. Der See ist die größte Süßwasserquelle des Kontinents. Hier kann man auch sehr viele Nilpferde sehen.

## Koch mit mir: Maharagwe!

Bohnen sind eines unserer Hauptnahrungsmittel. Wir essen sie mit Kochbananen, mit Maisbrot oder als Suppe. Das ist mein Lieblingsessen: Bohnensuppe mit Kokosmilch! Sie ist einfach und ganz schnell gekocht.

### Das brauchst du:

- 1 rote Zwiebel
- 1 Stk. frischen Ingwer (1cm)
- 3 Knoblauchzehen, Öl
- 1 Dose gehackte Tomaten
- ½ TL Kurkuma
- 1 TL Koriander, 1 TL Zucker
- 1 Dose Kidneybohnen (500 g)
- 1 Dose Kokosmilch
- Salz und Pfeffer

**Und so wird's gemacht:** Zwiebel grob schneiden, Ingwer schälen und zusammen mit dem Knoblauch sehr fein hacken. Das Öl in einer Pfanne heiß werden lassen, gehackte Zwiebeln dazugeben und glasig dünsten, gehackten Ingwer und Knoblauch beifügen, ein paar Sekunden dünsten und danach die Tomatenstücke in die Pfanne geben. Kurkuma und Korianderpulver sowie Zucker hinzufügen und die Sauce ein paar Minuten bei mittlerer Hitze köcheln lassen. Kidneybohnen und Kokosmilch einrühren, mit Salz und Pfeffer abschme-



cken und unter gelegentlichem Rühren zugedeckt bei kleiner Hitze 25 Minuten köcheln lassen. Fertig ist dein Maharagwe!



### Wusstest du?

Der Löwe ist unser Nationaltier. Er ist sowohl auf unserem Wappen als auch auf unseren Briefmarken abgebildet. Der Löwenkopf ist ein Symbol für Stärke und Mut. Leider gibt es nicht mehr so viele Löwen in Burundi – er zählt deshalb zu den gefährdeten Tierarten.

Das sind die typischen runden Lehmhäuser in Burundi. Hier wohne ich mit meiner Familie. Im Sommer, wenn es draußen sehr heiß ist, sind die Räume in unserem strohgedeckten Lehmhaus angenehm kühl. Im Winter wirkt der Lehm wiederum als Wärmespeicher.



Burundi ist für seine königlichen Trommeln bekannt. Nur wer vom König berufen wurde, durfte früher die Trommeln schlagen. Unsere Trommler sind in den Farben der Flagge – Rot, Grün, Weiß – gekleidet und tragen die schweren Trommeln erst auf dem Kopf. Dann wird im Halbkreis mit Stöcken getrommelt. Dabei zeigen die *Batimbos* akrobatische Kunststücke.

### Wusstest du?

Burundi ist ein sehr fruchtbares Land. Ein großer Teil des Landes ist Hochland und liegt zwischen 1.400 und 1.800 Meter über dem Meeresspiegel. Darum wird es hier nicht so heiß wie in anderen afrikanischen Ländern, und wir können eine Menge Obst und Gemüse anbauen. Bei uns wachsen Ananas, Papayas, Mangos, Orangen, Kakao und Kaffee, Baumwolle und viele andere Pflanzen.

## Sprich mit mir auf Kirundi!

Die meisten Menschen in Burundi sprechen Kirundi. Unsere zweite Amtssprache ist Französisch, denn Burundi war von 1922 bis 1962 eine belgische Kolonie.

Guten Morgen!  
Guten Abend!  
Auf Wiedersehen!  
Wie geht es dir?  
Es geht mir gut!  
ja  
nein  
danke

Mwaramutse!  
Mwiriwe!  
N'agasaga!  
Urakomeye?  
Ndakomeye!  
ego  
oya  
urakoze



## Konferenz für Kinderrechte



Bei der Kinderrechte-Konferenz wurde zu Themen wie Bildung, Inklusion, Flucht, Gesundheit, Kinderschutz und staatlicher Verantwortung diskutiert – gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen.



Ein starkes Signal für Kinder und junge Menschen: Am 22. Mai 2025 fand in Wien die erste österreichweite Kinderrechte-Konferenz statt. Initiiert vom Netzwerk Kinderrechte Österreich, vereinte die Veranstaltung über hundert Fachpersonen, zivilgesellschaftliche Organisationen und politische Entscheidungsträger\*innen. Ziel war es, aktuelle Herausforderungen, Chancen und konkrete Handlungsmöglichkeiten im Bereich der Kinderrechte zu diskutieren und neue Impulse zu setzen. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Partizipation von Kindern und Jugendlichen.

## Tanzaktion gegen Kinderarbeit

Nicht alle Kinder können sorgenfrei aufwachsen. Laut aktuellen Berichten der UNICEF und der Internationalen Arbeitsorganisation ILO müssen weltweit rund 138 Millionen Kinder arbeiten, teilweise unter gefährlichen und ausbeuterischen Bedingungen. Am Welttag gegen Kinderarbeit widmete die Initiative „Kinderarbeit stoppen“ dem Kampf gegen ausbeuterische Kinderarbeit deshalb einen großen Aktionstag im Wiener MuseumsQuartier. Es gab Theater, Kinderbuchlesung, eine Zeichenstation, interaktive Ausstellungen und eine große Tanzaktion. Dabei setzten mehr als hundert Schüler\*innen – zum Teil aus den Bundesländern angereist – ein starkes Zeichen gegen Kinderarbeit. Ehrengast Ewald Pfleger, Sänger der österreichischen Band Opus, stellte seinen Welthit „Live is Life“ als musikalische Grundlage für die Tanzaktion zur Verfügung. Umgetextet lautete der



Refrain des Aktionslieds nun „Nein heißt Nein“. Hinter der Initiative „Kinderarbeit stoppen“ stehen die Kindernothilfe Österreich, die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungchar, Jugend Eine Welt, Fairtrade und Solidar Austria (ÖGB). In Linz war Südwind mit dabei. Das Bündnis setzt sich für die Umsetzung der europäischen Lieferkettenrichtlinie ein, damit Kinderarbeit und andere Menschenrechtsverletzungen wirksam gestoppt werden.

Fotos: Stefan Zamisch/Netzwerk Kinderrechte, Herbert Wasserbauer

# Wir sind: Gita und Nisha

Wir leben in: Joroyal, Nepal



**BEI UNS IN DER GEGEND** ist es leider noch immer üblich, dass Mädchen und Frauen, wenn sie ihre Menstruation haben, für eine Woche nicht mehr in ihrem Haus schlafen dürfen, sondern in einen winzigen Unterschlupf im Freien übersiedeln müssen. „Chhaupadi“ nennt man diese Tradition, und wir alle sind damit aufgewachsen und kennen es nur so. Denn hier im Westen Nepals glauben die Menschen, dass Frauen unrein sind, wenn sie menstruieren. Sie dürfen nichts angreifen und sich nicht unter die Leute mischen. Seit wir kleine Kinder waren, fürchten meine Schwester und ich uns vor Chhaupadi. Denn in diesen winzigen Unterschlüpfen kann man nur zusammengekauert liegen, Decken dürfen die Frauen keine mitnehmen, es wird also wirklich sehr kalt. Und hier gibt es auch wilde Tiere und viele Schlangen,

vor denen man dann nicht geschützt ist. Zum Glück werden jetzt in unserem Dorf viele Treffen und Workshops zu dem Thema angeboten. Die Kindernothilfe klärt mit großen Veranstaltungen in der ganzen Region über die Gefahr dieser Tradition auf, in Kinderclubs sprechen wir ebenfalls über das Thema. Auch unsere Eltern haben an einem Seminar zu Chhaupadi teilgenommen, und unsere Mama ist jetzt Mitglied einer Frauengruppe. Inzwischen glauben immer weniger Menschen bei uns im Dorf, dass Frauen während der Menstruation verbannt werden müssen. Und unser Papa hat bei einem Treffen mit den Dorfältesten vor kurzem gesagt, dass er mich und meine Schwester sicher nicht in diesen Unterschlupf schicken wird. Bald wird es bei uns im Dorf die Chhaupadi-Praxis nicht mehr geben!

Foto: Anatol Tyshkevich/Shutterstock

## Testament gestalten – aber wie?

Notar Mag. Arno G. Sauberer informiert am 15. Oktober um 17.30 Uhr im Rahmen unserer Online-Veranstaltung via Zoom. Nützen Sie die Gelegenheit, um persönliche Fragen zu Erbrecht, Testament und Vorsorgevollmacht zu stellen, und erfahren Sie, wie Sie eine Hilfsorganisation im letzten Willen bedenken können. Wir freuen uns über Ihre Anmeldung via [gutes-testament@kindernothilfe.at](mailto:gutes-testament@kindernothilfe.at) – oder scannen Sie den QR-Code!



Einfach QR-Code scannen und für die Online-Veranstaltung anmelden!



„Du schützt  
mich vor  
Gewalt.“

**kinder  
not  
hilfe**



**kindernothilfe.at  
01 / 513 93 30**

Hilf mit deiner Schutzpatenschaft.